

erschließt täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Drittjährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unbrauchbare Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Soballek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danke & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. Bz., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hodrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stiel, Buchhändler; in Klattitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 70.

Hermannstadt, Sonntag den 24. März 1895.

111. Jahrgang.

Des morgigen Feiertages (Mariä Verkündigung) wegen
erscheint das nächste Blatt Mittwoch (27. März).

Die Krisis in Spanien.

In mehr als einer Hinsicht steht Spanien wieder im Vordergrund des öffentlichen Interesses; der Aufstand in Cuba, der der Krone Spaniens die herrliche Antillenperle zu entreißen droht, der Conflict mit Nordamerika, welcher einen sehr ernstlichen Charakter zu gewinnen scheint, sind Dinge, die jedes für sich schon hervorragende Aufmerksamkeit beanspruchen; in dem Untergang des schönen Kreuzers „Reinigen Regentin“, welcher mit Mann und Maus in der Straße von Gibraltar gesunken ist, hat Spanien ferner eine Katastrophe erlitten, die an Furchtbarkeit gegenüber dem Untergang der „Globe“ in keiner Beziehung zurücksteht. So sehr das letztere Ereignis auch geeignet ist, das Mitgefühl der Nationen für Spanien und die spanische Flotte zu erwecken, so tritt es doch an Bedeutung vollständig in den Hintergrund gegenüber den Ereignissen, die sich in den letzten Tagen in Madrid vollzogen haben. Hier hat sich der Rücktritt des Ministeriums Sagasta unter begleitenden Neben Umständen vollzogen, wie sie nicht bald ihres Gleichen finden werden.

Was ist es schon vorgekommen, daß Officiere eine Zeitungs-Redaction überfallen und demoliert haben, und daß sie hierauf von dem Kriegsgericht, vor welchem man sie stellte, einstimmig freigesprochen wurden, aber die Revolver nebst ihrem interessanten Nachspiel, die sich im vorigen Jahre in Griechenland ereignete, ist sicher noch übertroffen worden durch die jüngsten spanischen Ereignisse. Junge Officiere, die noch nicht im Stande sind, Beleidigung und Kritik auseinander zu halten, überfallen in nächstlicher Stille eine Zeitungsredaction, welche sich nicht sehr beifällig über die wenigen Redaktionen freiwilliger Officiere zur Theilnahme an dem cubanischen Feldzuge ausgesprochen hatte, und sie schlugen daselbst Alles kurz und klein; als es am folgenden Tage andere Zeitungen wagten, das unerhörte Vorgehen dieser jungen Officiere auf das schärfste zu brandmarken, werden auch ihre Redaktionsräume von Officieren überfallen und in diesen Alles, was nicht niht- und nagelstark ist, demoliert. Das Bemerkenswerthe hierbei ist, daß alle Officiere sich mit ihren jungen Kameraden solidarisch erklären, daß selbst commandirende Generale Partei für dieselben ergreifen, und daß schließlich der allgewaltige Martinez Campos auf ihre Seite tritt. Wir sehen hier ebenso, wie bei der griechischen Affaire eine Hervorhebung des Standesbewußtseins, die zu den lebhaftesten Bedenken Anlaß geben muß. Sowohl in Athen, wie hier in Madrid hatten sich die Officiere Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen, wegen der andere Leute, die nicht ebenso, wie die Officiere zum Schutze des Staates unterhalten werden, in's Gefängniß kommen. Und die Kameraden dieser Officiere stellen das Standesbewußtsein so sehr über das Rechtsgesetz, daß sie dort ein einstimmiges freisprechendes Urtheil fällen, hier sich mit den Excedenten solidarisch erklären. Diese Vorgänge zeigen wieder einmal, wohin schließlich eine einseitige Betonung des militärischen Standesbewußtseins führt.

Sagasta hatte den aufs tiefste beleidigten und in ihrem Leben und ihrem Besitz bedrohten Journalisten den Schutz der Gesehe des Landes in Aussicht gestellt; er sah sich aber außer Stande, dies Versprechen zu erfüllen und so nahm er seine Demission. In der Kammer hatte nämlich der Kriegsminister offen erklärt, die Officiere seien durch die Sprache der Blätter herausgefordert worden. Nun kommt aber das Schöne: Der Kriegsminister stellte das Verlangen, daß Brechberger, begangen durch Beleidigung der Armee, künftighin nicht vor den Geschworenen, sondern vor den Kriegsgerichten verhandelt werden. Die Berechtigung zu diesem Vorgehen leitete der Kriegsminister aus der allerdings noch nicht gesetzlich abgeschafften Bestimmung des Militärstrafgesetzes her, wonach in Spanien die durch die Presse begangenen Beleidigungen der Armee dem Kriegsgerichte unterstehen. Daneben besteht freilich die Bestimmung des Civilstrafgesetzes, durch welches derartige Beleidigungen vor die Geschworenen verwiesen werden. Es liegt

auf der Hand, daß die vom Kriegsminister herangezogene Bestimmung nur für den Belagerungszustand Geltung haben kann, wodurch der Bürger unter das Kriegsgericht gestellt wird. Als der Ministerrath sich mit diesem sonderbaren Competenzconflict beschäftigt, erschien Martinez Campos mit einer Abordnung von Officieren vor demselben, um der Forderung des Kriegsministers mehr Nachdruck zu verleihen. Vor Martinez Campos, dem Urheber des Pronunciamentos von Sagunt, dem Wiederhersteller der Monarchie, der sich eines ungeheuren Einflusses in der Armee und bei Hofe erfreut, wie Sagasta zurück. Allerdings bedeutet ein derartiges Vorgehen des Marschalls die Säbelherrschaft und wenn auch der Belagerungszustand über Madrid noch nicht verhängt worden ist, so beweist doch die Aeußerung des Marschalls gegenüber den Journalisten: sie würden sich zweifelsohne dem Erschießen aussetzen, wenn sie neue Angriffe gegen das Heer unternehmen würden, daß für Spanien die Wiedereröffnung der Aera des Pronunciamentos nicht mehr fern ist.

Sagasta mochte ja die gewaltsame Herbeiführung der Krisis nicht unwillkommen sein. Hatten sich doch die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, tagtäglich gehäuft. Zu dem alten Parteihader, der an die Kräfte des Ministerpräsidenten nicht geringe Anforderungen stellte, hatten sich in jüngerer Zeit die Steuerverweigerungen und das Wiedererwachen der carlistischen Umtriebe in den baskischen Provinzen gestellt. Dazu treten nun der Aufstand in Cuba und zuletzt der drohende Conflict mit den Vereinigten Staaten. Sagasta konnte sich den Ernst der Sachlage auf Cuba nicht verhehlen; er mußte befürchten, daß die Vermeerung der Schwierigkeiten im Lande selbst den Rest von Cuba noch mehr zu gefährden im Stande sei, und er gab seine Entlassung, um nicht für den Verlust der Fasel verantwortlich gemacht zu werden. Zumeist es Martinez Campos gelingt, der inneren und äußeren Schwierigkeiten Herr zu werden, bleibt abzuwarten, seine ganze Vergangenheit und seine in dem Conflict, der den Sturz Sagasta's zur Folge hatte, bewiesene Haltung lassen uns jedoch wenig Trostliches für die Zukunft erhoffen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. März.

In Angelegenheit der Neutraer Wahl haben die oppositionellen Abgeordneten die Absicht, eine außerordentliche Sitzung von Präsidenten zu verlangen, falls gelassen, weil Graf Johann Bichy, der in Minorität gebliebene Candidat, die Abgeordneten erliche, keine Action zu beginnen, bis er nicht alle Daten ihnen übergeben kann. Nach der Antwort des Ministers auf die Interpellation im Magnatenhause vermochte der Minister auch im Abgeordnetenhaus keine andere Antwort zu ertheilen; in Folge dessen wird die Angelegenheit erst Dienstag im Abgeordnetenhaus vor der Tagesordnung zur Sprache kommen.

Wie „Bud. Hrl.“ erzählt, wurde die Einberufung des serbischen Kirchencongresses durch die Regierung nicht genehmigt, wovon der Patriarch Brankovic bereits verständigt wurde. Unter den Serben herrscht hierüber Unzufriedenheit. — Der Ausschuß des serbischen Kirchencongresses wird am 27. d. in Karlovitz zusammentreten.

Der preussische Staatsrath nahm eine Resolution an, wonach die Vorschläge des Grafen Kanitz als mit der richtigen Auffassung der Stellung des heutigen Staates im Erwerbs- und Verkehrsleben unvereinbar und mit den Handelsverträgen im Widerspruch stehend abgelehnt werden.

Die plötzliche Abberufung des deutschen Botschafters General Werder aus Petersburg macht in Berlin und in ganz Deutschland erhebliches Aufsehen, zumal vielfach behauptet wird, daß der Botschafter selbst von seiner Enthebung erst im letzten Augenblicke Kenntniß erlangt hat. General Werder war am Petersburger Hofe Persona gratissima. Wie bekannt, hat sich

Kaiser Alexander III. den General im November 1893 direct erbeten und genoh der Botschafter die ganz besondere Auszeichnung, ein für allemal als Gast zum Deseuner der Carenfamilie geladen zu sein. Nun soll General v. Werder, allerdings mit Rücksicht auf seine Altersbedingtheit — er zählt bereits 72 Jahre — wiederholt den Wunsch geäußert haben, in den Ruhestand treten zu können. Gleichwohl kommt ihm die Möglichkeit seiner Abberufung überraschend. Allgemein neigt man der Annahme zu, daß die Befestigung der Prozedur auf den Wunsch Kaiser Wilhelm's zurückzuführen sei, dem „Altkönig“ durch die Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum Nachfolger Werder's ein angenehmes Geburtstags-Gebilde darzubringen.

Der „Mercur de France“, die Zeitschrift der Jungen, wird in seiner April-Nummer das Ergebnis einer Rundfrage über die Mittel zur Herbeiführung einer französisch-deutschen Annäherung bringen. Diefelbe Rundfrage hat die Berliner Revue „Freie Bühne“ an deutsche Persönlichkeiten ergehen lassen. Der „Mercur de France“ erhielt Antworten von Paul Adam, Almann, Maurice Barrès, Paul Hervieu, Anatole de Leroy-Beaulieu, Maeterlinck, Menckes, Mirbeau, Sar-Belaban, Tailhade, Bogus und Anderen. Fast Alle erklären eine Besserung der geistigen und socialen Beziehungen für sehr wünschenswert. Der Novellist Adam schreibt: „Hoffen wir, daß binnen Kurzem die Elite der Nation und die Angebildeten zusammentreffen werden in der Jurisdiction der „Patriotarden“. Adam wünscht eine franco-germanische Allianz für die Colonien. — Der Socialistenführer Almann soll vom ganzen Herzen der Veröhnungsidee Beifall. Barrès constatirt ein Zusammenarbeiten der Decker beider Länder. Professor Gibe empfiehlt den Rindercaustich französischer und deutscher Familien für einige Jahre zur Erleichterung der Sprache. Remy de Gourmont erwiderte: „Ich kenne keine Nation, nur Menschen.“ Jean Grave schreibt: „Für mich sind die Nationen nur geographische Ausdrücke.“ Der Romancier Paul Hervieu sagt: „Der Haß von Volk zu Volk erscheint mir gründlich nutzlos.“ Leroy-Beaulieu meint, „Frankreich und Deutschland haben das größte Interesse, sich einander zu nähern“. Mirbeau hielt es für vorthelhaft, wenn Deutschland und Frankreich einander nicht bloß durch Spione kennen. Dazu müßten aber die Franzosen weniger dumm sein. Sar-Belaban wünscht die Bermanischung beider Länder durch gegenseitige Entnationalisirung. Der anarchische Dichter Tailhade, das bekannte Opfer der Café-Boyaug-Bombe, spricht in leidenschaftlichen Worten gegen das Menschenverderber-Idol: Vaterland. Der Akademiker Bogus meint, daß die Idee einer intellektuellen und socialen Annäherung hauptsächlich vom Officierscorps Frankreichs, wie Deutschlands begriffen werden dürfte.

Es ist zu bemerken, daß sich fast alle befragten Politiker der Beantwortung gänzlich enthalten haben.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. März.

Erst heute hatte das Magnatenhaus seinen eigentlichen Tag, erst heute galt es den Finisz um die restlichen Kirchengehe. Lange vor Beginn der Sitzung war Alles — im Saale und auf den Tribünen — complet anwesend. Die Damen unserer vornehmsten Faubourgs hatten die für sie heute in ganz besonders reichhaltiger Zahl reservirten Sitze rechtzeitig occupirt und auf der Abgeordneten-Tribüne sah es geradezu beschußfähig aus. Purpurn, violett und weiß schimmernde es aus dem Prälatenwinkel und purpurn leuchtete es von der orthodoxen Bischofsseite herüber. Neben den Bannherren sah auch heute der ewig jugendliche achtzigjährige Baron Franz Kopecsa und die beiden Blieschritter Graf Szécsenyi und Graf Szécsen, von denen der Eine die liberalen Heerführer, der Andere aber die clericalen Myrindonen anführt, saßen auch heute in intimer Feindschaft einander gegenüber. Der dritte und vierte Blieschritter, Graf Moriz Palffy und Graf Ferdinand Bichy, konnten sich in dem Glanze

Feuilleton.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.
(35. Fortsetzung.)

Schudert erzählte, nicht fließend, sondern sich oft unterbrechend, häufig mit so schwacher Stimme, daß sich Eugenie tief zu ihm herabbeugen mußte, um die leisen Flüsterworte zu hören; er strengte seine letzten Kräfte an, um sein Bekenntniß zu vollenden, mit eisernem Willen überwand er die Schwäche, die ihn anwanbelte, — der Inhalt seiner Erzählung war folgender:

Vor mehr als fünfzig Jahren war der Freiherr Waldemar von Utten mit seiner Gemahlin nach Treuenfeld gekommen, um hier die Entbindung derselben abzuwarten. Er hatte Schudert, seinem Lieblingsdiener, der ihm ganz ergeben war, mitgetheilt, daß er fest entschlossen sei, dem Schicksal vorzugreifen. Er müsse einen Erben haben, damit das Majorat nicht an den verhassten Lehnsavetter falle. Schudert hat sich anfangs geweigert, auf die Pläne seines Herrn einzugehen, aber er liebte diesen so sehr, um lange Hanohast zu bleiben. Er übernahm es, mit dem geldgierigen Curaten zu unterhandeln; dieser, das vertraute Kammermädchen der Baronin und ein armes Zigeunerweib, welches aus seiner Wankerschaft in Treuenfeld liegen geblieben war und vor zwei Tagen einen Knaben geboren hatte, waren die einzigen Personen, welche in das Geheimniß eingeweiht wurden.

Was der Freiherr geahnt hatte, traf ein. Seine Gemahlin wurde unglücklich von einem todtten Knaben entbunden, der als der Sohn der Zigeunerin auf den Kirchhof von Treuenfeld begraben wurde, während das Zigeunerkind seine Stelle in der Wiege auf dem Schloß einnahm und in der Taufe dem Curaten den Namen Theodor Freiherr von Utten erhielt.

Der Freiherr hätte sein Verbrechen schwer. Als ihm gegen alle Erwartung noch zwei Söhne geboren wurden, war er in tiefer Verzweiflung da über, daß er diese um eines Zigeunerkindes willen ihres Erbes beraubt

hatte. Er würde gern sein Verbrechen eingestanden haben, wenn er nicht die der Entdeckung notwendig auf dem Fuße folgende entehrende Strafe gefürchtet hätte.

Aber das Gewissen ließ ihm keine Ruhe. Als die Söhne heranwuchsen, kam er auf den glücklichen Gedanken, wenigstens das Majorat aufzubeben. Zu diesem Zwecke mußte Theodor unterrichtet werden von dem Betrage, dessen Gegenstand er gewesen war. Der Freiherr reifte nach Treuenfeld; hier bewegte er Schudert und den Curaten, ein Protocol zu unterschreiben, in welchem sie ihre Theilnahme an dem Rindertausch eingestanden. Die Unterschritten des Kammermädchens und der Zigeunerin, der wirklichen Mutter Theodor's, konnten nicht mehr beschafft werden, denn Beide waren längst verstorben. Ein zweites Document gleichen Inhalts ließ der Freiherr kurz vor dem Tode seiner Gemahlin von dieser in Gegenwart Theodor's und zweier vertrauter Freunde, denen er sein Vergehen gestanden hatte, unterschreiben.

Theodor selbst, der, um sich den Namen des Freiherrn von Utten und einen Theil der Erbschaft zu erhalten, auf jede an ihn gestellte Anforderung bereitwillig einging, mußte ein drittes Document in Gegenwart der Zeugen unterschreiben; er erkannte in demselben an, daß er keinen Anspruch auf den Namen Utten habe, daß ihm der bei seiner Geburt verübte Betrug bekannt sei und daß er sich deshalb verpflichte, wenn es der Freiherr von Utten verlange, auf alle aus seinem Namen entspringenden Rechte auf das Majorat zu verzichten und dereinst das Testament des Freiherrn Waldemar anzuerkennen.

Diese drei wichtigen Documente brachte der Freiherr nach Treuenfeld und übergab sie an Schudert, dem er den Eid abnahm, sie nach seinem Tode an seinen Sohn Eugen und nur an diesen auszuliefern, weil er fürchtete, Theodor werde trotz seiner scheinbaren Bereitwilligkeit doch seinem Worte untreu werden, wenn ihm keine Gefahr mehr drohe.

Schudert leistete den Eid, aber es war ihm lange Zeit unmöglich, die Documente dem Baron Eugen auszuliefern, da dieser vor dem Tode seines Vaters nach Amerika ausgewandert und sein Aufenthaltsort unbekannt war.

Ganz kurze Zeit nach dem Tode des Freiherrn war Baron Theodor nach Treuenfeld gekommen; er hatte das ganze Schloß in den verborgenen Winkel nach den Documenten durchsucht, aber nichts gefunden. Schudert hielt sie in so sicherer Verwahrung, daß auch der Curat keine Ahnung davon hatte, wo sie sich befinden mochten. Allen Anforderungen seines neuen Herrn, die Documente herauszugeben, hatte Schudert stets die Antwort entgegengesetzt, er wisse nichts von solchen Papieren. Damit hatte sich Theodor zufrieden geben müssen.

Schudert fühlte gegen den falschen Freiherrn von Utten eine tiefe Aneignung, obwohl er sich über ihn nicht beklagen konnte, denn seine Dienste wurden reich bezahlt, und er durfte in Treuenfeld während der Abwesenheit der Herrschaft wohnen, wie in seinem Eigenthum. Erst als der Geheimrath sich verheiratete und dann mit seiner kleinen Tochter Eugenie jährlich nach Tirol kam, stellte sich ein etwas besseres Verhältnis her. Schudert sah zu der bleichlichen Eugenie eine heftige Zuneigung, welche das schöne Kind von Herzen erwiderte, und jetzt freute er sich oft, daß der Freiherr Eugen verschollen sei und daß sich dadurch seine Pflicht, ihm die Documente auszuliefern, von selbst löse. Da hörte er eines Tages, ein Herr Namens Eugen Utten habe Schloß Wandelstein gekauft, er sah Eugen, und von diesem Augenblicke an war er außer Zweifel, daß er den Enkel des Freiherrn Waldemar vor sich habe. Als er bei näherer Erkundigung erfuhr, Eugen's Vater führe ebenfalls den Vornamen Eugen, er sei aus Amerika zurückgekehrt, wo er lange gelebt und sich ein Vermögen erworben habe, als er endlich bei einer heimlichen Reise nach Dorf Eben Herrn Utten den Aelteren gesehen hatte, wußte er, daß dieser der wahre Stammhalter des Utten'schen Geschlechtes sei.

Er hatte die Pflicht, seinen Eid zu erfüllen; aber seine Liebe zu Eugenie hinderte ihn, es zu thun. Er wagte es nicht, die Documente zu vernichten, aber ebensovienig konnte er sich entschließen, sie Herrn Utten zu übergeben. Er kämpfte einen harten Kampf mit sich selbst, ohne daß er doch zu einer Entscheidung kommen konnte.

Bei dem Curat wollte er sich Rath erholen; als dieser ihm eines Tages beehrte, erzählte er ihm, daß er noch immer die Documente, aus denen

Wichtige Welt!
Polendt-
hwichse.
Fabrit
1835 in
ien.
schwarz
halten will
(1968) 14-52
ichse.
ig!
ymungen achte
Pamen
ndt.
ne
gen Welt
1. die
183) 1-10
J.
m. Josef.
gebängt sind.

Ihrer zahlreicheren Langen, während der fünfte anwesende Biebritter, Graf Julius Szapary, sich auf der Dementirbühne bequem gemacht hatte.

Der eigentliche Tagesordnung gingen zwei Enunciations des Führers der Volkspartei Grafen Nicolaius Moriz Esterhazy voraus. In der einen wollte derselbe dem Minister Blässics die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß Jener von dem in seinem Interesse erlassenen Gesetzbuch keine Kenntnis hatte, welche ritterliche Erklärung mit allgemeiner Anerkennung aufgenommen wurde; in der anderen richtete er eine Interpellation an den Minister des Innern wegen der gestrigen Neutralen Wahl. Es seien daselbst Mißbräuche vorgekommen die von umso höherer Wirkung sein müßten, da dieselben in einem von einer nichtungarischen Nationalität bewohnten Bezirk vorkamen und die ungarische Staatsidee zu compromittiren geeignet sind.

Minister Perczel antwortete sofort, daß er über den Verlauf der Wahl noch keine Kenntnis besäße; über die Gültigkeit der Wahl werde die competente parlamentarische Körperschaft zu urtheilen haben; was nun etwaige bei der Wahl vorgekommene Mißbräuche anbelangt, so werde er im Sinne des Gesetzes jede Gesetzwidrigkeit zu ahnden bestrebt sein.

Der Interpellant erklärte sich durch die Antwort befriedigt; da nun Graf Ferdinand Jichy die Angelegenheit fortspinnen wollte, entsog ihm der Präsident das Wort, worauf die Vorlage über die freie Religionsübung zur Verhandlung gelangte.

Für dieselbe sprach zunächst der zweite Präsident der kön. Curie, Felix Gyorda. Derselbe empfahl in schwingenden Worten die Vorlage zur Annahme, welche die wahre Religiosität nicht gefährdet, die übrigen mit demagogischen Umrissen nichts zu schaffen hat. — Dagegen schaltete der Eszabader Bischof Desjewsky in recht anschaulicher und umständlicher Weise die Gefahren, die Ungarn, namentlich aber unserm Volke aus dieser Neuerung erwachsen.

Sodann ergriff der Cultusminister das Wort, um zunächst zu erklären daß die Regierung die beiden in diesem Gesetzentwurfe enthaltenen Grundprincipien, Glaubensfreiheit des Individuums und die Freiheit der Association zu Cultuszwecken unbedingert aufrechterhalten zu müssen glaube. Die verschiedenen Systeme beleuchtend, nach welchen in den verschiedenen Ländern das Verhältnis des Staates zur Kirche geregelt wird, betonte er die geschichtliche Auffassung, welche in der auf dem Taped befindlichen Vorlage gegenwärtig die bestehende oder erst zu gründenden Religionsgesellschaften zur Geltung gelangt. Dem Individuum aber müsse die Freiheit des Uebertritts und Austrittes im Princip eingeräumt werden. Die Bedenken, die gegen diese Freiheit laut geworden, bekämpfend, bemerkte er auch, es sei für die Reform gleichgültig, ob der Austritt im Gesetze selbst oder im Verordnungswege geregelt werde. Der Minister drückte dann seine Ueberzeugung dahin aus, daß es, nach Einführung der Glaubensfreiheit, so wie in Amerika, auch bei uns zu den nationalen Tugenden zählen werde, religiös zu sein und apostrophirte das Haus in begeisterten Worten, keine Furcht vor der Freiheit zu haben. Von großer Wirkung war auch das Citat aus einer Rede Szogyeny's, mit welcher derselbe die Emancipation der Juden empfohlen hatte.

Auf diese mit lebhaften Geheulen aufgenommene Rede folgte die mit wenig Aufmerksamkeit angehörende oppositionelle Normalrede Graf Jazy's, der übrigens die Vorlage im Allgemeinen annahm und sich für die Aufrechterhaltung der Zugehörigkeit zu einer Confession aussprach. — Von der anderen Seite sprach Sigmund Redthy für die Vorlage, während Baron Josef Wécsy verschiedene Bedenken auch hinsichtlich der Durchführung der bereits votirten Kirchengesetze entwickelte.

Graf Stefan Keglevich meinte, er müsse nicht nur an der Stichhaltigkeit, sondern auch an der Aufrichtigkeit der hier laut gewordenen Bedenken zweifeln. Mit Bischof Desjewsky polemisirend, wies er nach, daß bisher bei uns keine rechte Glaubensfreiheit und kein rechter confessioneller Friede geherrscht. Den Führern der Volkspartei aber hielt er vor, daß dieselben wohl in Sicherheit sein werden, wenn das Volk mit der Genügsamkeit in Conflict gerathen werde, in Folge der Lehren, die diese Führer unter ihnen verbreitet und welche diese Führer vielleicht selbst nicht verstanden haben, Redner warnte schließlich unter großer Bewegung diese Führer vor den Fäulnis der von ihnen irreführenden Menge. Schließlich meinte er, daß, wenn die Majorität diese Vorlage ablehnen sollte, sie damit nur beweisen werde, daß es ihr einzig und allein um ein tactisches Parteinanöver zu thun sei.

Zu persönlicher Sache erwidern, kündigte Graf Nicolaius Moriz Esterhazy für die nächste Gelegenheit eine ausführliche Verteidigung des Programms an und verwahrte sich mit drohender Stimme gegen die Zumuthung, als ob er jemals vor einer Beschuldigung zurückweichen könne. Sollte er je an seinem Werte den geringsten dunklen Fleck bemerken, so werde er selber es vernichten. Aber bis dahin werde er treu aushalten und seine Principien handhaft bekennen.

Die Clocicalen thaten hierauf sehr begeistert, Graf Keglevich aber blieb dabei, daß die Führer trotz all' ihrer Selbstaufopferung den Schaden nicht wieder gutmachen können, den sie mit der Verschönerung unverständlicher Schlagworte anzurichten im Begriffe stehen.

der Beweis geführt werden könne, daß der Geheimrath nicht ein echter Baron von Litten sei, befiel und verborgen hatte. Weiter war er in seiner Erzählung nicht gekommen, als er sich erinnerte, daß sein Sohn Aloys sich in der Kammer befände und daß Jener jedes Wort hören müsse, wenn er so laut spreche, wie die Schwermüdigkeit des Curaten es erforderte. Er schiedte behaglich, ehe er weiter mit dem Curaten sprach, Aloys fort, dann aber erlief es ihm doch bedenklich, selbst dem Curaten, der stets der eifrigste Freund des Geheimrathes gewesen war, Näheres über die Documente und über seine Entdeckung des verschollenen Freiherrn Eugen zu sagen; mit der Ausrede, der Curat habe ihn falsch verstanden, er besäße die Documente nicht, beruhigte er den Neugierigen Geistlichen.

Schudert gerieth in heiligen Jörn, als sein Sohn Aloys, der den Curaten das Haus beglittet und lange mit ihm gesprochen hatte, am Abend von ihm forderte, er möge die Documente herausgeben. Es kam zu einem erbitterten Streit zwischen Vater und Sohn, am folgenden Tage war Aloys verschwunden, nachdem er sich aus der Wirtschaftscasse von Treuenfeld eine nicht unbedeutende Summe angeeignet hatte. Er war, dies ließ sich nach den Mittheilungen des Geheimrathes kaum bezweifeln, nach Berlin gereist, um dort seine zufällige Entdeckung zu verwerten, hatte aber den Tod gefunden, ehe es ihm gelungen war, seine Absicht zur Ausführung zu bringen.

Eugenie hatte Schudert's lange Erzählung schweigend angehört. Sie hatte es nicht gewagt, ihn durch Fragen zu unterbrechen, sie sah ja nur zu gut, wie schwer es ihm wurde, seine Gedanken zu sammeln. Jetzt aber war er zu Ende, seine letzten Worte hatte er nur so leise, daß sie kaum verständlich waren, herbeizuhören vermocht. Seine Augen schlossen sich, seine Sinne begannen zu schwinden.

Entsetzt sah Eugenie, daß die Gesichtszüge des alten Mannes sich in eigenthümlicher Weise verzogen, daß sein Athem schärfer, kürzer, unregelmäßiger wurde. Sie hatte noch nie einen Menschen sterben sehen, aber sie ahnte, daß ihr alter Freund dem letzten Augenblicke nahe sei.

Er sollte sterben, nach diesem fürchterlichen Bekenntniß sterben, ehe er ihr das wichtige Geheimniß, wo er die Documente aufbewahrt hatte, anvertraut hatte. Sie ergriff seine Hand. „Vater Schudert, habe Mitleid mit mir, rief sie in tiefer Seelenangst, lieber, guter Freund, erbarme dich meiner! Sage mir, wo sind diese schrecklichen Documente?“

Die geliebte Stimme rief noch einmal das schwindende Bewußtsein des Sterbenden zurück. „Die Documente? Du hast Recht, Engelstüb, Du sollst sie haben, um sie vernichten zu können,“ sagte er, Eugenie mit einem Blick der innigsten Liebe betrachtend.

Nachdem noch Baron Desider Bronay „ganz kurz“, d. h. über eine halbe Stunde lang für die unveränderte Annahme der Vorlagen plaidirt hatte, ergriff Graf Emerich Széchenyi sen. das Wort, um seine — von uns bereits mitgetheilten — Amendements zu §. 22 zu entwickeln, in welchen bekanntlich die Modalitäten umschrieben werden, unter welchen der freie Austritt aus einer Confession im Verordnungswege geregelt zu werden hat. Hierauf wurde — nach 2 1/2 Uhr — die Debatte geschlossen.

Nach einer Pause begann die Abstimmung, und zwar mittelst Namensauftrufs. Um 2 1/2 Uhr war die Abstimmung zu Ende und es begann das Scrutinium. Dasselbe gestaltete sich äußerst langwierig und dauerte mehr als eine halbe Stunde, während der sich aller Parteien die größte Aufregung bemächtigte.

Die Schriftführer des Hauses, sowie auch die Vertrauensmänner der einzelnen Parteien konnten hinsichtlich des Abstimmungsergebnisses keine übereinstimmende Ziffer constatiren. Während nämlich nach den Einen 119 für und 119 gegen die Vorlage gestimmt hätten, konnten Andere 117 und 118 Stimmen für und gegen zusammenzählen.

In Folge dieser Divergenzen erklärte der Präsident, er habe die Magnaten aufgefordert, ihre Stimmen laut und vernehmlich abzugeben. Leider sind sie dieser seiner Aufforderung nicht nachgekommen, die Folge davon ist, daß nun die Schriftführer und die Stenographen bezüglich der von ihnen gefertigten Stimmlisten keine Uebereinstimmung zu Stande bringen können. Unter solchen Umständen ist es ihm unmöglich, ein Abstimmungsergebnis zu enunciren, weshalb er eine neuerliche Abstimmung für morgen Vormittags 11 Uhr anberaunt.

Unter großer Aufregung schloß hierauf die Sitzung nach 3 1/2 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Die activen und unterstützenden Mitglieder, dann Freunde und Gönner des Feuerwehrr. Vereines werden zu der Sonntag den 24. März 1895, Abends 8 Uhr, im Gesellschaftshause stattfindenden gemüthlichen Abendunterhaltung höflichst eingeladen.

Hermannstadt, am 21. März 1895.

Das Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. März.

(Ernennung.) Der Präsident der Marovasarbeiter l. Gerichtstafel hat den Székelyer Einwohnern und absolvirten Rechtslehrer Ladislau Szabo zum bejoholten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Unsere älteste Dichtung.) Unter diesem Titel hielt Dr. Gabriel v. Boros, Professor des hiesigen Staatsgymnasiums, gestern einen freien Vortrag, der das zahlreiche Publicum bis zum Schluß in fortwährender Spannung hielt; die erhabene Sprache, der fließende Vortrag, die geistreichen Auseinandersetzungen, mit welchen der Vortragende seinen — bloß dem Anscheine nach — leichten Gegenstand behandelte, berechtigten uns zu dem Ausspruche, daß dieses Thema in solcher Form bisher noch nicht geboten wurde.

Die ältesten Quellen, die sich auf ungarische literarische Denkmale beziehen, finden sich beim Anonymus Notarius Belae regis und beim Chronisten Gellert, laut welchen es religiöse, satirische, aber vorwiegend geschichtliche Geänge gab. Die Verfasser, die zugleich auch Vortragende waren, bildeten eine Gilde, ähnlich den deutschen Minnesängern, den schottischen Barden, den jandainischen Scalden, den bestonischen Troubadours, den provenzalischen Troubadours, und hießen igric oder später hegedós. Und wie sich der griechische Sagenkreis zur Ilias und Odyssee, der finnische zur Kalevala, der deutsche zum Nibelungenliede ausbildete, so entstand bei den alten Ungarn der hunnische und ungarische Sagenkreis. Zum ersten gehört all' Das, was sich um den großen Hunnenkönig Attila schart: Gottes Schwert, welches ein Hirt dem gewaltigen Eroberer darbietet, der es gegen die vier Weltgegenden schwingt und gelobt, auf dem Erdenrunde keinen anderen Herrscher neben sich zu dulden; nach seinem Tode entsetzt Zwietracht zwischen seinen drei Söhnen, deren zwei im Kampfe gegen Gothen, Gepiden und Sarmaten fallen, nur der jüngste, Esaba, entflieht und läßt sich mit seinen überbliebenen Mannen an der Dnißgrenze des jetzigen Siebenbürgens nieder. Er erhält von seiner Mutter, der Nymphe, ein Heilkraut, womit er die Toten berieselt und mit ihnen in's alte Vaterland, nach Asten zieht. Seinen Verwandten aber, den Ahnen der jetzigen Székler, verpricht er, so oft sie in Gefahr wären, zu Hilfe zu erscheinen. Das kleine Széklervolk war seit dieser Zeit oft in Gefahr und laut der Sage konnte es seine Rettung nur Esaba und seinen hunnischen Kriegern danken, welche am Himmelsort auf sprühenden Rossen zur Rettung ihrer Verwandten eilen. Jener glänzende Weg, der bei gestirntem Himmel sichtbar ist, den wir „Mitschtrage“ nennen, heißt nach

„Ich sollte sie vernichten?“ „Ja, Engelstüb, ich gebe sie Dir. Du sollst nicht unglücklich werden.“

„Als ob ich noch unglücklicher werden könnte, als ich bin!“ entgegnete Eugenie schmerzlich. „Aber ich nehme Dein Versprechen an, lieber Papa Schudert, gib mir die Documente.“

„Siehst Du das Bild dort an der Wand, das Bild des Freiherrn Waldbauer?“

„Ja.“

„Nimm es herab, Engelstüb. Hinter dem Bild ist ein kleiner Wandbüchlein, den Schlüssel zu demselben trage ich an einem Band um den Hals, ich habe ihn niemals von mir gelassen. Nimm ihn, Kind. Zu dem Wandbüchlein findest Du eine Brieftasche, sie enthält die Documente; aber eine Dicht, schon höre ich unten auf der Wendeltreppe wieder Schritte.“

Eugenie folgte dem Besohle. Sie löste den Schlüssel vom Halfe des alten Mannes. Sie fand den Wandbüchlein, öffnete ihn und richtig, in demselben lag zwischen vielem Papier eine Brieftasche.

„Das ist die Brieftasche, sie enthält die Documente,“ sagte Schudert. Ein freudiges Lächeln flog über sein Gesicht. „Nun ist All's gut. Mag mir mein alter gnädiger Herr verzeihen, ich konnte nicht anders! Jetzt aber geh, mein Engelstüb, es darf Dich Niemand hier treffen.“

Eugenie beugte sich zu ihrem alten Freunde herab, sie küßte ihn auf die Stirn. „Habe Dank, Du lieber Papa Schudert,“ sagte sie sichtlich, „ich bringe nur diese kostbaren Documente in Sicherheit, dann lehre ich zu Dir zurück.“

Er antwortete nur durch ein mattes Lächeln, sein brechendes Auge verfolgte sie, bis die Thür sich hinter ihr schloß; als unmittelfar der Geheimrath, begleitet von dem Curaten in das Zimmer trat, fand er Schudert schon bewußtlos.

„Er liegt im Sterben, wir kommen zu spät. Er wird, ohne die Segnungen der heiligen Kirche empfangen zu haben, als ein unbefertigter Sünder von dieser Welt scheiden. Wahrhaftig, er ist tod!“ sagte der Curat, indem er sich zu Schudert niederbeugte, dessen Hand ergriff und vergeblich nach dem Puls fühlte.

Der Geheimrath athmete tief auf. „Er ist gestorben, ohne einen anderen Menschen, als meine Eugenie gesprochen zu haben,“ erwiderte er sehr beruhigt. „Es ist mein Recht und meine Pflicht als Schlossherr, sofort seinen Nachlaß zu untersuchen, ob sich unter denselben mir gehörige Documente befinden.“

heute bei den Székern „Esaba's Weg“, welcher von den Hussitagen der schauenden Rossen entstand. Dieses ist eine der schönsten Volkssagen des hunnischen Sagenkreises und schließt zugleich diesen Cyclus ab. Zum ungarischen Sagenkreise gehört die tapfere Gestalt Almos', der sein Volk, wie ein zweiter Moses, nur bis an die Grenze der neuen Heimat führt, er sieht sie noch, aber es ist ihm nicht gegönnt, darin zu wohnen. Märchenhaft sind auch die Umstände seines Todes, wie die eines Romulus, Marich oder Attila. Er verschwindet und an seine Stelle tritt sein ritterlicher, erhabener Sohn Arpad. In diesem Sagenkreise gehört die Sage von Svatopluk, dem weißen Pferde, der Flucht Jolan's, Botond und Behel und schließlich mit dem Fürsten Ist, dem Sohne Arpad's ab. Es bilden sich noch immer neuere Sagen um die hehre Gestalt des heiligen Stefan, des Bringen Emerich, des heiligen Ladislau u. s. w., aber diese sind schon mehr, man könnte sagen: größtentheils historisch. Bemerkenswert ist der Zusammenhang, welcher zwischen der Sage von der Mitschtrage — es ist die älteste Sage — von der Entstehung der hunnischen und magyaren Nation von Hunor und Maggar und den späteren Sagen obwaltet.

Herr Dr. G. v. Boros hat dieses Alles im Laufe einer Stunde klar, lebhaft und geistreich vor's Auge gestellt. Aufrichtigeren Applaus dürfte ein Vorleser noch nicht bekommen haben.

(Gegen das Electricitätswerk.) Seit einigen Wochen werden in der Stadt Pläne geschmiedet und „Mittel und Wege“ erwogen, wie das beschlossene Electricitätswerk denn doch zu Falle gebracht werden könne, ein Vorgang, der sonstwo kaum noch seines Gleichen finden dürfte, und dem eine besondere Folie dadurch verliehen wird, daß zur Zeit in Kronstadt die dortige Beleuchtung mittelst Wassergases „stuhirt“ wird, welches angeblich in Europa bald eine bedeutende Rolle als Leuchtgas zu spielen vermag. Gleichzeitig beginnt, ohne das Electricitätswerk gerade heraus zu nennen, das Vorgehen gegen das Electricitätswerk in der heimischen Presse mit einem auf drei Doctoren: Dr. Strauch, Dr. v. Serger (unbekannt) und Dr. v. Berger sich berufenden Artikel über Herstellung und Verwendbarkeit des Wassergases. Vorläufig vermeiden wir näheres Eingreifen auf den Gegenstand, abwartend, bis die Kronstädter Studien über die Wassergasfrage bekanntgemacht sein werden.

Dabei wird jedenfalls auch der juristischen Seite der Angelegenheit gedacht und der überzeugende Beweis geführt werden müssen, daß die Stadt Hermannstadt, welche durch Beschluß der Stadtvertretung bezüglich Errichtung des Electricitätswerkes einen für die Stadt rechtsverbindlichen, durch die Stadt einseitig nicht aufkündbaren Vertrag abgeschlossen hat, an diesen Vertrag nicht mehr gebunden sei.

Wir aber protestiren schon jetzt gegen jeden Versuch, der darauf abzielen sollte, die in Hermannstadt seit nur kurzer Zeit bemerkbare Fortschrittsbewegung zu offenbarem Schaden der Stadt und ihrer Bewohner in eine rückläufige Bewegung umzuwandeln zu wollen.

(Neue Neben-Krankheit.) In den Weingärten der Gemeinde Ruß ist eine neue Nebenkrankheit aufgefaßt, daher der Anlauf aller aus dieser Gemeinde stammenden Neben von Seite des k. ung. Ackerbauministeriums verboten wurde.

(Linoleum-Fußboden-Email.) Wie aus der Annonce in unserem heutigen Blatte ersichtlich, erzeugt die Lack- und Farben-Fabrik Berthold & Hoffmann's Nachf. in Wien das Linoleum-Fußboden-Email, den vorzüglichsten Fußboden-Anstrich für weiche Fußböden. Dasselbe ist in drei Nuancen, und zwar gelbbraun, dunkelbraun und mahagonibraun in dem alleinigen Depot für Hermannstadt bei G. W. Grohmann, Colonialwaarenhandlung, Hellauerstraße Nr. 10, zu haben. Einem Theile der Auflage unseres heutigen Blattes liegt auch ein Prospect dieses bewährten Linoleum-Fußboden-Email bei, dessen genaue Durchsicht wir den p. t. Hausfrauen ganz besonders empfehlen.

(Selbstmord-Versuch.) Gestern hat sich hier eine Frau, die sich mit Milchverkauf beschäftigte, in selbstmörderischer Absicht mit einem Messer eine Schnittwunde am Halse beigebracht. Dieselbe befindet sich derzeit im Franz Josephs-Bürger-Spital.

(Todesfälle.) Karl Litera, Schlosser, ist gestern im Alter von 45 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 24. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Karl v. Heidenborck, Wädhenschullehrer, ist am 21. d. im Alter von 33 1/2 Jahren nach langem Leiden in Mediasch gestorben und heute auf dem dortigen Friedhofe der evang. Glaubensgenossen beerdigt worden. Durch diesen Todesfall ist eine große Familie in tiefe Trauer versetzt worden, die auch in Hermannstadt derselben Angehörig besitzt. In dem Verstorbenen verlor der Lehrkörper der evang. Schulen in Mediasch ein pflichttreues, eifriges und hervorragendes Mitglied, seine zahlreichen Freunde und Bekannten einen stets heiteren und liebenswürdigen Genossen. Friede seiner Ash!

(Abermals Schneesturm.) Aus Kautzenburg wird vom 21. d. gemeldet: Während der verfloffenen Nacht schneite es hier heftig. Den ganzen Tag über tobte ein heftiger Schneesturm, der den Verkehr nahezu unmöglich macht. Wir sind mit einem Schlage aus dem Frühlings wieder in den Winter zurückversetzt worden. Die Influenza verbreitet sich rapid.

Dem Wort ließ er die That folgen. Sein erster Blick fiel auf den offenstehenden kleinen Wandbüchlein, von dessen Eröffnung er bisher keine Ahnung gehabt hatte; er durchsuchte eilig die in demselben befindlichen Papiere; aber er fand nur Familienbriefe und Documente, sowie ein nicht unansehnliches Packet von Eisenbahnactien und Staatspapieren, das Reststiel der langjährigen Erbpacht des Schlosshermalters.

Der Curat schaute mit einem spöttlichen Lächeln dem eifrig suchenden Geheimrath zu; als dieser die letzten Schriftstücke aus dem Büchlein nahm und dann enttäuscht die ganze Menge der Papiere in demselben zurückwarf, sagte der alte Geistliche sehr ruhig:

„Ergelien werden wohl vergeblich suchen. Die Documente sind sichtlich schon in zweiter Hand; ich wette darauf, Fräulein Eugenie hat sie von dem Schlosshermalters erhalten. Deshalb schaute die junge Dame uns in so fonderbarer Weise an, als sie uns eben begegnete, deshalb war sie so verbirbt und eilte an uns vorüber, fast ohne uns zu grüßen. Von Jener Tochter müssen Sie die Documente fordern, Ergelien! In deren Hand sind sie.“

„Nichtig!“ entgegnete der Geheimrath beruhigt. „Wie thöricht, daß ich nicht früher daran dachte! Der offene Wandbüchlein und Eugenie's verführerischer Blick hätten mich augenblicklich auf diesen Gedanken bringen sollen. Die Papiere sind zwar in sicherer Hand, aber ich will doch eilen, sie in die meine zu nehmen. Bis dies geschehen, muß dies Zimmer verschlossen bleiben. Kommen Sie, alter Freund, wir müssen für einige Zeit den Verstorbenen verlassen.“

„Ich werde bei der Leiche bleiben und für das Seelenheil des unglücklichen Mannes beten,“ erwiderte der Curat satzungsvoll; aber seine frommen Worte machten keinen Eindruck auf den Geheimrath, der durchaus nicht geneigt war, irgend einen Menschen in Schudert's Wohnung allein zu lassen, so lange die Documente nicht aufgefunden waren.

„Dazu ist es noch später Zeit, hochwürdiger Herr,“ sagte er, dem Arm des alten Geistlichen ergreifend und diesen mit sich ziehend; „für jetzt müssen wir Beide die Stätte des Todes verlassen.“

Er verschloß von außen die Thür, welche zu Schudert's Wohnung führte, und steckte den Schlüssel zu sich; dann eilte er, um seine Tochter aufzusuchen, nach deren Zimmer; aber er fand sie hier nicht. Ein Diener sagte ihm, daß sie in den Schlossgarten gegangen sei und die Richtung nach dem Plateau eingeschlagen habe; dorthin ging deshalb auch der Geheimrath mit schnellen Schritten. (Fortsetzung folgt.)

Nr. 7
drangen
die nur
Control
reichende
erschreckt,
Gelbstre
Beckste
Kralyhel
dieser T
banbe de
beiden B
scheidung
am 20.
licher Ma
falsche M
erklimm
darmmerie
Alle Ang
wendet ha
meldet: U
ist bisher
gegen die
gegen die
ministers
dem Amts
festgehalte
kurze Zeit
Abermal
am 20. d
Mensch de
die Sunst
Liebe, die
Früchte se
dessen Sie
mehr im B
Laborant
Nr. 6, be
einen Ref
wenigen M
kräftig.
und dasel
die bezeich
in der Abf
der Epigmo
respondenz
weil sie von
noch nicht b
schlehte u. f.
fo
wird
Su
56-er M
allen rei
für Fuß
K
Leistun
tüchtig
für l
Dffe
Administ
Mu
D
Southe
munit
1.
2.
3.
4.
5.
6.
Se

B.-N.-Z. 367/1895.

[149] 3-3

Receptions-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamt als Abhandlungs-Behörde wird hiemit zur Kenntniss gebracht, daß das zum **Nachlaß nach der k. u. f. Majors-Witwe Charlotte Dressler** gehörige **Gaus Quergasse Nr. 32** Donnerstag am **28. März** l. J., Vormittags 10 Uhr, im Amtsalocale des Magistrats-Vicariats Herrn Moritz Ackner **versteigerungsweise veräußert** wird. Die Receptions-Bedingungen können während der gewöhnlichen Amtsstunden beim Obgenannten eingesehen werden.

Hermannstadt, am 8. März 1895.

Das städtische Waisenamt.

Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **Anker-Pain-Expeller** bekannte, wahrhaft vollstündliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sicheren Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf.

Tinct. capsici compos.
(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen festrechtlich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen: das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag. — Um keine wertvolle Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unserer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede falsche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr. und 70 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Köröf**, Richters Fabrik in Rudolfsbad, Thüringen.

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel.

W. Liebert, Leipzig - Connewitz.

(186) 16-28

Gerste und Anbauwicke, feinstes Braunmehl

empfehlen billigt

Sigmund Felzer & Co.

Mehl-Handlung,

Grosser Ring Nr. 19.

(107) 8-12

GUMMI!

Original Pariser Gummi- und Fischblasen, die höchsten Anforderungen in Festigkeit und Güte übertrafend, per Duzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8, **Bonits amer.** (surs) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5, **Damenpreservatifs** nach Galle fl. 2, nach Professor Menfinger fl. 2.50 per Stück. Verfertigung **discret** in verbleibenden Briefen gegen Postnahme oder vorbestimmte Geldeinbarung.

J. REIF, WIEN,

1., Brandstätte 3.

Practische Muttercollektionen für Herren complet fl. 5, Reineur zu fl. 4, 3 u. 2. Preislisten in verbleibendem Couvert gratis. Gelehrte Heilener aus Ungarn erhalten 10% Rabatt.

(127) 3-26

Prompte, reelle Bedienung.

Geschäfts-Eröffnung

der Hermannstädter

Tuch-, Flanell-, Moldon- und Modewaaren-Fabrik

im Jungenwalde Nr. 10.

Prämiiert in Budapest, Deés, Fünfkirchen, Hermannstadt, Stuhlweissenburg, Maria Theresiopel, Wien, Arad und Temesvár.

Ergebenst Unterfertiger beehre mich, einem geehrten Stadt- und Landpublicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage

Grosser Ring Nr. 9

(neben dem Brukenhalschen Palais)

ein dem heutigen Zeitgeiste entsprechendes Lager von garantirt rein schafwollenen Tüchern, Flanells, Moldons, Herren-Mode- und Damen-Regenmäntel, Stoffen, Reise-Blads, Militär-Tüchern eigener Erzeugung, sowie auch eine große Auswahl ausländischer Tücher, als: **Billards, Qualitäts-Tuch** u. c., **Chevots, Strich- und Kammgarn-Stoffe** stets führen werde. Um es einem geehrten Publicum betreffend Anfertigung von Kleidungsstücken nach den neuesten Mode-Journalen recht bequem zu machen, habe ich mich veranlaßt gefühlt, auch für einen guten Schneider zu sorgen und habe zu diesem Zwecke den in seinem Fache vielseitig als sehr tüchtigen und practisch bekannten Schneidermeister **Herrn Alexander Willinger** engagirt, welcher eine Reihe von Jahren sowohl in Wien und Budapest als auch in der angenehmen Lage hin, allen an mich zu stellenden Anforderungen aufs Beste und Pünctlichste nachkommen zu können.

Indem ich einem geehrten Publicum eine streng solide Bedienung im en gros, sowie en détail bei mäßigen Preisen zusichere, empfehle ich mich dem geschätzten Wohlwollen bestens und zeichne

bisachtungsvoll

Adolf Scholze, Tuchfabrikant.

(188) 1-5

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Heltauergasse Nr. 41.

Grosse

permanente Ausstellung

in der

Uhrmacher-Werkstätte des Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 41,

von allen Arten Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare in k. k. amtlich punzirtem Gold u. Silber, so auch in Nickel, Stahl, Weiß- u. Goldin-Metall.

Specialitäten in Uhren:

Kalender mit Mond, Chronographes, Compteurs, Repetir-Uhren, Chronometres, Systeme Glashüte, Longines, Pedomeres, Taschen-Uhren mit Wecker, Automat-Uhren, Pendel-Uhren und Tableaux-Uhren, in Rocco und Renaissance-Stil u. c.

Beehre mich, ein p. t. Publicum höflichst einzuladen zur Besichtigung meiner Ausstellung, zur Ueberzeugung von der Schönheit, Güte, Billigkeit und Preiswürdigkeit meiner Waare, welche ich aus den bestrenommirten Fabriken beziehe. Mein Grundsatj war und bleibt: **„Nets gute Waare zu führen und durch sehr kleinen Nutzen großen Umsatz zu erzielen.“**

Indem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich meine p. t. Kunden auf das Gewissenhafteste und Solideste bediene, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne

bisachtungsvoll

Julius Erös,

Heltauergasse 41.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige, ehrliche Garantie!

Billiger als Ausverkauf!

Aus Wien

zurückgekehrt, bringe ich der p. t. Damenwelt reizende Sachen mit:

Feine Hüte,

selbst gewählt aus dem ersten Wiener Salon.

Nouveautés in Kleider-Aufputz,

wie: Posamenterie, Stickereien, Spitzen, Band, moderne Schleier u. s. w.

Die besten Mieder,

echtes Fischbein, gut sitzende Façon, habe ich in reichster Auswahl mitgebracht.

Elegante Damen-Kleider

werden in meinem Salon verfertigt nach Modellen aus der Wiener Mode-Ausstellung, welche ich am 1. d. M. in Wien besuchte. Auch in Damen-Frisuren bringe ich das Neueste mit. Auf sehr solide Preise wird besonders Rücksicht genommen.

Recht zahlreiche Kunden erbittet sich

bisachtungsvoll

Marie Nádaskay,

Bestherin des Wiener Mode-Salons,

Heltauergasse 30.

(181) 1-3

Fahrräder!!! Saison 1895!!!



sind die neuesten Modelle jedoch eingetroffen, zu deren Besichtigung die geehrten p. t. Sportsfreunde und Interessenten höflichst einzuladen mir erlaube.

Nur Fabrikate erster Güte,

welche die ersten Reureise erzielten und für deren Ausführung im Materiale vollständige Garantie leiste.

Billigste Preise.

bisachtungsvoll

(186) 3-3

Ludwig Etter,

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung,

Hermannstadt, Reispurgasse Nr. 9.

Alle Rohtheile, Zubehör

u. c. u. c.

Preislisten kostenfrei.

Garantirt echter Slivoviz,

56-gradig,

Oster-Slivovitz.

של פנה

mit Attesten der ehrl. Oberrabinate in Deés und Hermannstadt.

Eine gefesselte Literflasche	fl. 1.-
„ „ 0.7 Literflasche	„ 75.
„ „ 0.5 Literflasche	„ 55.
„ „ 0.35 Literflasche	„ 40.

Derselbe Slivoviz im Ausmaße (ohne Atteste) à 75 kr. per Liter zu haben in dem

Spiritus- und Branntwein-Geschäft

Heinrich Rieger, Hermannstadt,

Elisabethgasse Nr. 7.

Dahelbst sind auch alle Gattungen Spirituosen, feine Liqueure, doppelt und dreifach rectificirter Spiritus („Extra-Spirit“) best und billigst

zu haben.

(172) 1-2

Vorzüglichster Fußboden-Anstrich

für weiche Fußböden.

Linoleum - Fußboden - Email

in 3 Nuancen von

Berthold & Hoffmann's Nachf., Wien,

streichfertig in hübschen und entsprechenden 1/2 Kilo-Dozen.

Linoleum - Fußboden - Email

trocknet hart mit hohem Glanz in einer Stunde, bleibt glatt ohne Sprünge.

Linoleum - Fußboden - Email

kann unmittelbar aus der Dose aufgetragen werden.

Linoleum - Fußboden - Email

stellt sich bei Gebrauch viel billiger, als andere Anstrichmittel, ist daher jeder sparsamen Hausfrau wärmstens zu empfehlen.

Depôt für Hermannstadt:

G. W. Grohmann,

Colonialwaaren-Handlung, Heltauergasse 10.

(155) 2-3

Ertheilt
ter Augen
Pränun
Ganzjährig
Halbjährig
Monatlich
Mit Zusätzl
Haus, m
einzeln
Mit P
in
Halbjährig
Vierteljährig
in
Halbjährig
Vierteljährig
für die Rebe
Adolf
Manuscripte
gestellt; unter
Dittal-Ab
Nro.
Te
ändern sich
sohrungs-
vielfachen
toben und
der Regier
landslose U
als sollten
seinen Verb
Ordnung
an der Geb
und soeben
Wir
als an de
Anlegen zu
Leben gelb
den Dienst
ihrer rühm
Lande mit
es zu den
Debatte alle
stehenden
zuerst begl
Geisteskräfte
von Gesch
Winkel in
zugelassen
beziehung g
zur jeweilig
Reid
Begners an
landsfeindl
Sittlichkeit
und bemitt
immer noch
gewissen S
lichen gerec
Ehrenbezeig
Man
das allgeme
wie Wald
jede öffentl
nach ihrem
verdächtigen
allen übrige
zum Bessere
widlung in
muß auch d
officiellen vo
die Anhänger
der Umstän
Gefinnung?
So, n
auf etwas
wenigstens
wenn eine
und so abm
doppelt vorfi